

Ausgabe Nr. 20 / 17.11.2003

In aller Kürze

➤ Bei allen Unterschieden nach Studienfach, Konjunktur oder Geschlecht: Die Gruppe der AkademikerInnen war bereits in der Vergangenheit am Arbeitsmarkt und bei den Beschäftigungsbedingungen privilegiert. Dies zeigt sich etwa bei der Arbeitslosigkeit, bei der Adäquanz der Tätigkeit und beim Einkommen.

➤ In jüngerer Zeit stieg die AkademikerInnenarbeitslosigkeit aber überdurchschnittlich. Auf der anderen Seite ging die hohe Erwerbstätigkeit der AkademikerInnen nur wenig zurück. So liegen die Arbeitslosenquoten der Hochqualifizierten trotz Anstiegs nach wie vor niedrig.

➤ In Zukunft wird der Bedarf an Hochqualifizierten weiter steigen. Dies liegt am Strukturwandel des Beschäftigungssystems hin zur Informations- und Wissensgesellschaft. Die weitgehend stagnierende Bildungsbeteiligung in Verbindung mit dem Bevölkerungsrückgang könnte Projektionen zufolge sogar zu einem Mangel an akademisch gebildeten Fachkräften führen.

➤ Jungen Menschen mit entsprechenden Interessen und Fähigkeiten kann man also unter Arbeitsmarktgesichtspunkten zu einem Studium nur raten.

Autor/in

*Alexander Reinberg
Franziska Schreyer*

Arbeitsmarkt für AkademikerInnen

Studieren lohnt sich auch in Zukunft

Trotz einiger Beeinträchtigungen in jüngerer Zeit haben Hochqualifizierte gute Perspektiven

„Düstere Berufsaussichten für Akademiker“ lautete unlängst die Schlagzeile in einer großen deutschen Tageszeitung. Hintergrund ist die gerade bei AkademikerInnen gestiegene Arbeitslosigkeit. Im Vergleich zu anderen beruflichen Qualifikationsgruppen ging es Hochqualifizierten aber bereits in der Vergangenheit am Arbeitsmarkt relativ gut. Trotz des Anstiegs sind ihre Arbeitslosenquoten auch in jüngerer Zeit vergleichsweise niedrig. In Zukunft werden sich die Aussichten von AkademikerInnen noch verbessern.

Bisherige Entwicklungen

In den Medien wird derzeit der AkademikerInnenarbeitslosigkeit wieder hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Diese erhöhte sich zwischen September 2001 und September 2003 von rund 180.000 auf 253.000 (vgl. **Tabelle 1, Seite 6**). Der Anstieg betrug also rund 40 Prozent (West: +45%; Ost: +30%) und war damit deutlich stärker als bei den Arbeitslosen insgesamt (+12%). Ein Grund dürfte sein, dass die aktuelle Krise auch Branchen mit hohen AkademikerInnenanteilen erfasst hat – wie etwa den Informations- und Telekommunikationssektor und die Medienbranche.

Die Arbeitslosigkeit stieg bei fast allen Studienfächern, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß (**Tabelle 1**). (Zeitweise) gesunken ist sie nur bei der Humanmedizin, der Zahnmedizin, der Musik sowie bei einigen Lehrämtern (Gymnasial-, Grund- und Hauptschullehramt sowie Lehramt an beruflichen Schulen).

Nachdem über lange Jahre hinweg auch bei den AkademikerInnen Arbeitslosigkeit immer mehr zu einem Problem der Älteren wurde, stieg seit 2002 der Anteil der Jüngeren an den Arbeitslosen

erstmals wieder. Ausgeprägt war dieser Anstieg insbesondere bei der Informatik, traf die IT-Krise vor dem Hintergrund der Turbulenzen in der New Economy mit ihrer jungen Altersstruktur doch stark die Jungen, noch relativ frisch von den Hochschulen Kommenden.¹

Aber so düster diese aktuellen Entwicklungen auf den ersten Blick auch scheinen: Sie zeigen lediglich eine Seite des Arbeitsmarktes. Ohne Berücksichtigung der Beschäftigungsentwicklung lässt sich jedoch das Arbeitsmarktgeschehen nicht beurteilen.²

¹ Zwischen September 2000, einem Zeitpunkt noch in der IT-Hochkonjunktur, und September 2003 stieg die registrierte Arbeitslosigkeit von InformatikerInnen mit Universitätsabschluss von 1.156 auf 3.403, von InformatikerInnen mit Fachhochschulabschluss von 623 auf 3.028 (**Tabelle 1**). Der Anteil der unter 35jährigen Arbeitslosen stieg in diesem Zeitraum von 19 Prozent auf 32 Prozent (FH: 21% auf 42%).

² Bei Arbeitsmarktproblemen verbleiben einige AbsolventInnen auch an den Hochschulen (Zweit- bzw. Aufbaustudium oder Promotion; Holtkamp/Koller/Minks 2000: 11ff.) Sie treten also weder als Erwerbstätige noch als registrierte Arbeitslose auf den Markt. Ähnliches ist jedoch auch bei anderen Qualifikationsgruppen zu beobachten, etwa wenn Jugendliche mangels Ausbildungsplätzen in berufsvorbereitende Maßnahmen einmünden.

Was die langfristigen Entwicklungen betrifft, so vollzieht sich auch im deutschen Beschäftigungssystem, ähnlich wie in anderen hochentwickelten Wirtschaftsstandorten, bereits seit langem ein Strukturwandel in Richtung Höherqualifizierung: Hatten 1975 in Westdeutschland nur sieben Prozent der Erwerbstätigen einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss, so waren es im Jahr 2002 bereits 17 Prozent. Bundesweit waren im Jahr 2002 rund 5,86 Millionen Personen mit Hochschulabschluss erwerbstätig (**Tabelle 2, Seite 7**). 37 Prozent davon waren Frauen.

Allein zwischen 1991 und 2002 stieg die Zahl ziviler Erwerbstätiger mit Hochschulabschluss in Deutschland um ca. 1,6 Mio. (1991: 4,29 Mio.; 2002: 5,86 Mio.). In diesem Zeitraum verließen ca. 2,6 Mio. JungakademikerInnen die Hochschulen, ohne dass sich an den Arbeitslosenbeständen viel veränderte (1991: 180.000; 2002: 224.000; vgl. **Tabelle 2**). Das Beschäftigungssystem hat die enorme Zahl an HochschulabsolventInnen also weitgehend absorbiert. AkademikerInnen waren übrigens auch die

einzigste Gruppe, die Beschäftigungszuwächse verbuchen konnte. Alle anderen beruflichen Qualifikationsebenen mussten in diesem Zeitraum massive Arbeitsplatzverluste hinnehmen (mit Lehr-/Fachschulabschluss: -1,4 Mio.; ohne Ausbildungsabschluss: -800.000). Ohne die Folgen der aktuell verschlechterten Arbeitsmarktlage für die Individuen verharmlosen zu wollen – aus Forschungssicht sollten die aktuellen Entwicklungen bei den AkademikerInnen nicht überdramatisiert werden. Sicherlich wurde der Höchststand der AkademikerInnenbeschäftigung mit 5,88 Mio. im Jahr 2001 erreicht. Im „Krisenjahr“ 2002 ist deren Beschäftigung erstmals seit langem wieder gesunken, allerdings nur um 19.000, also etwa um 0,3 Prozent.

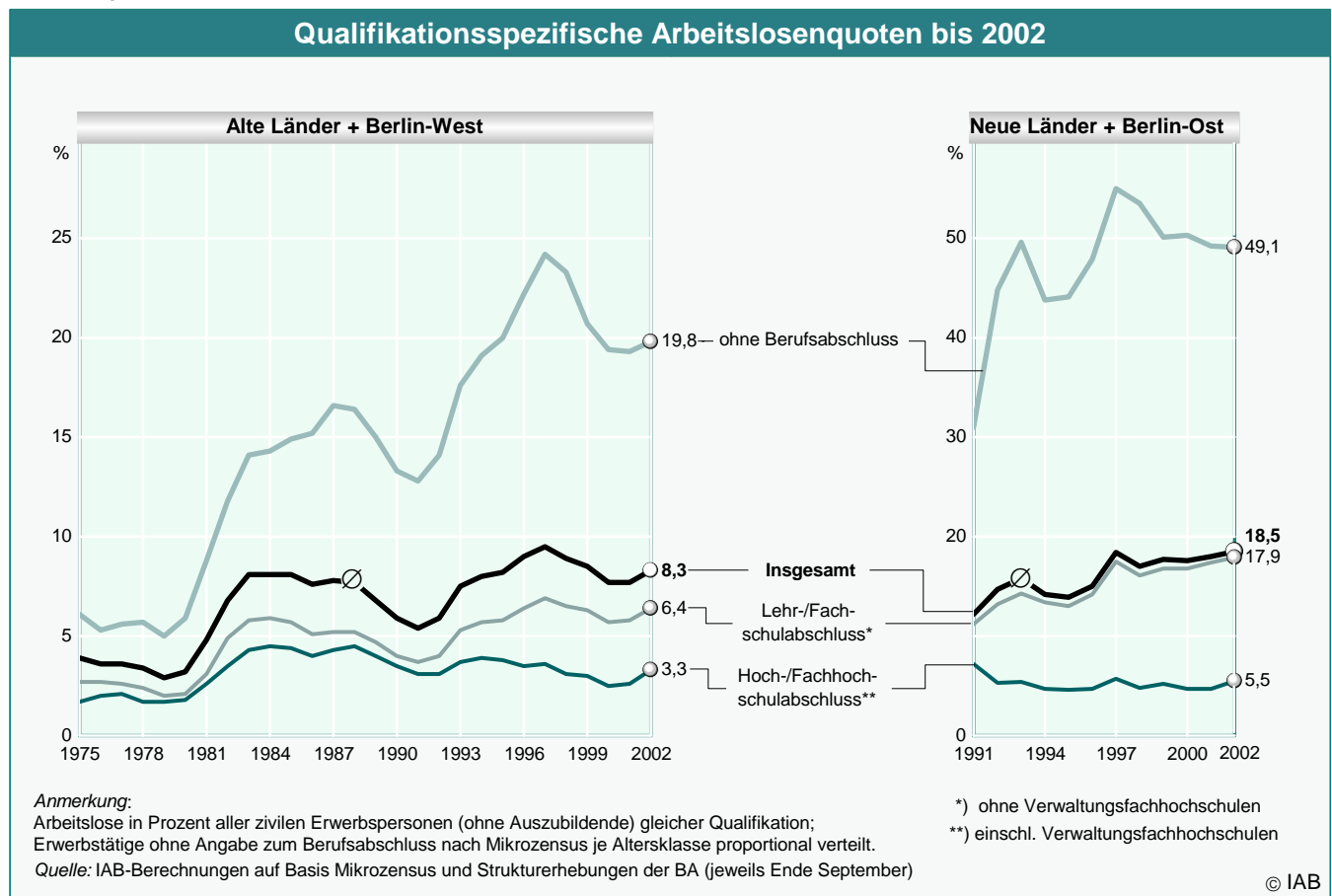
Wie diese Befunde zeigen, ist ein isolierter Blick nur auf die absoluten Arbeitslosenzahlen wenig geeignet, das faktische Arbeitsmarktgeschehen zu beurteilen. Betrachtet werden muss vielmehr die Relation zwischen dem Angebot und dem Bedarf an unterschiedlich qualifizierten Erwerbspersonen, wie sie in den qualifikationsspezifischen Ar-

beitslosenquoten zum Ausdruck kommen (**Abbildung 1**).

Akademiker und Akademikerinnen sind im Vergleich zu den anderen beruflichen Qualifikationsgruppen deutlich seltener von Arbeitslosigkeit betroffen. Im Jahr 2002 lag die Arbeitslosenquote der Hochqualifizierten im Westen trotz Wachstumsschwäche der Wirtschaft gerade bei 3,3%, im Osten bei 5,5%. Wie ein Blick auf **Abbildung 1** verdeutlicht, liegen die Arbeitslosenquoten aller anderen Qualifikationsgruppen in beiden Landesteilen deutlich höher. AkademikerInnen sind am seltensten arbeitslos – das gilt für den gesamten Beobachtungszeitraum in West- wie Ostdeutschland und für Frauen wie Männer gleichermaßen (**Abbildung 2**).

In einer 1998/99 in elf europäischen Ländern und Japan rund vier Jahre nach dem Examen durchgeführten Befragung gaben nur zwei Prozent der deutschen AbsolventInnen Arbeitslosigkeit als „hauptsächliche Tätigkeit“ seit Studienabschluss an. In Spanien (18%) und Italien (9%) lagen diese Anteile wesentlich höher (Schomburg/Teichler 2003: 34).

Abbildung 1



Beschäftigungsbedingungen

Bleibt die Frage, in wie weit die enormen Stellenzuwächse bei den HochschulabsolventInnen in den letzten Jahrzehnten mit einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen einher gingen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit auch hierzu einige Befunde:

Einkommensentwicklung

Erwerbstätige mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss erzielen in Deutschland deutlich höhere Durchschnittseinkommen als geringere qualifizierte (Butz 2001; Weißhuhn 2001: 72f.). Im Westen verdienen Akademikerinnen aber deutlich weniger als Akademiker.

Im europäischen Vergleich sind rund vier Jahre nach dem Examen auch kaufkraftbereinigt die durchschnittlichen Bruttojahreseinkommen bei höchsten HochschulabsolventInnen am höchsten (Schomburg/Teichler 2003: 37f.).

Inadäquate Beschäftigung

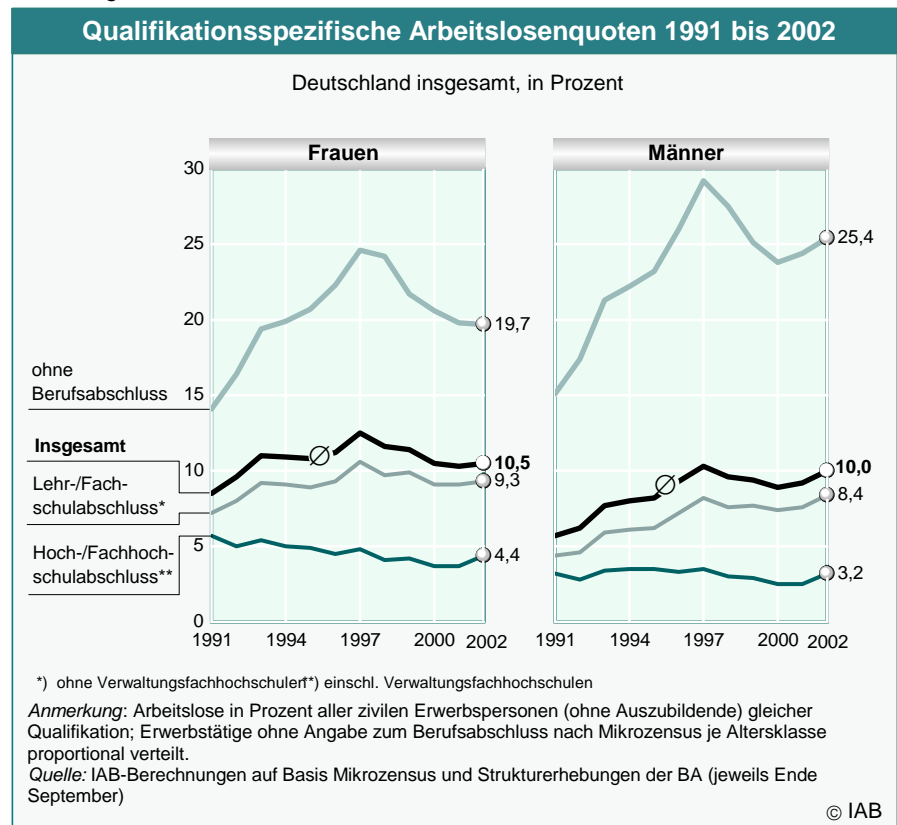
Zumindest bis 1998 – aktuellere, zeitvergleichende Untersuchungen liegen nicht vor – war der enorme Beschäftigungszuwachs bei AkademikerInnen nicht mit einem Anstieg inadäquater bzw. „unterwertiger“ Beschäftigung verbunden. Deren Ausmaß wird für Männer mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss im Westen 1998 auf zwölf Prozent, bei Frauen auf 16 Prozent beziffert (Ostdeutschland: 16% zu 21%; Weißhuhn 2001: 76ff.). Personen mit beruflicher Ausbildung sind etwas häufiger als jene mit Hochschulabschlüssen unterhalb ihrer erworbenen Qualifikation beruflich eingesetzt (1998 West: Männer 16% und Frauen 19%; Ost: Männer 19% und Frauen 23%).

Im Durchschnitt empfanden dreizehn Prozent der 1998/99 in elf europäischen Ländern befragten AbsolventInnen, die vor rund vier Jahren ihr Examen abgelegt hatten, ihre berufliche Situation als nicht ausbildungsadäquat (Schomburg/Teichler 2003: 38ff.).

Unsichere Beschäftigung

Von eher „unsicherer“, das heißt vor allem befristeter Beschäftigung,³ sind in erster Linie Personen ohne Ausbildungsabschluss betroffen (21% in Westdeutschland). Mit zehn Prozent arbeiten

Abbildung 2



die UniversitätsabsolventInnen aber am zweithäufigsten in Erwerbsformen, die im Vergleich zum Konstrukt „Normalarbeitsverhältnis“ als unsicher einzustufen sind.⁴ Dies ergaben Auswertungen auf Basis einer gemeinsam von Bundesinstitut für Berufsbildung und IAB im Winter 1998/99 durchgeführten Erhebung (Schreyer 2000).

Die HIS GmbH untersuchte den Berufseinstieg bis zu ca. einem Jahr nach dem Examen von Uni- und FH-AbsolventInnen der Jahre 1984, 1989, 1993 und 1997. Hier zeigt sich, dass in der privaten Wirtschaft der Anteil unbefristeter Voll- und Teilzeitbeschäftigung von 67 Prozent beim Examensjahrgang 1984 auf 49 Prozent beim Examensjahrgang 1997 sank (Minks/Schaeper 2002: 18).

³ Neben befristeter Beschäftigung wurden in dieser Studie (Schreyer 2000) noch Leiharbeit, geringfügige Beschäftigung sowie Freie Mitarbeit zur unsicheren Beschäftigung gezählt. Im Vergleich dazu stand das Konstrukt „Normalarbeitsverhältnis“.

⁴ Die Angaben von Personen, deren Erwerbstätigkeit unmittelbar mit einer Ausbildung verknüpft ist (Referendariat, Facharztausbildung etc.), wurden aus den Berechnungen ausgeklammert. Bei Promotions- und Habilitationsstellen war dies nicht möglich.

Gestiegen ist dagegen der Anteil von befristeten bzw. Honorar- und Werkverträgen (von 10 Prozent beim Examensjahrgang 1989 auf 25 Prozent beim Jahrgang 1997).

Die Examensjahrgänge 1989 und 1993 wurden nach drei bzw. fünf Jahren erneut befragt. Der Anteil unbefristeter Verträge in der Privatwirtschaft stieg in diesem Zeitraum, die beruflichen Biographien konsolidierten sich vielfach. Allerdings verlief diese Konsolidierung beim Examensjahrgang 1993 abgeschwächerter als noch beim Jahrgang 1989.

Zukünftige Entwicklungen

In Zukunft werden die Beschäftigungschancen von Akademikern und Akademikerinnen weiter steigen. Diese optimistische Aussage gründet sich auf drei Säulen.

Da ist zunächst der bereits thematisierte Strukturwandel des Beschäftigungssystems in Richtung Höherqualifizierung. Die Bundesrepublik befindet sich wie andere hoch entwickelte Wirtschaftsnationen auch auf dem Weg in eine Wissens- und Informationsgesellschaft. Von

der damit verbundenen Expansion anspruchsvoller, „sekundärer“ Dienstleistungstätigkeiten etwa im Bereich Forschung und Entwicklung, Beratung und Lehre profitieren AkademikerInnen am meisten (**Abbildung 3**).

Der Bedarf an Hochqualifizierten wird sowohl in relativen als auch in absoluten Größen betrachtet steigen; umgekehrt werden für Geringqualifizierte weitere massive Beschäftigungseinbußen erwartet – darin sind sich die verschiedenen, bis 2010 bzw. 2015 vorliegenden Projektionen einig (Reinberg/Hummel 2003; Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung 2001).⁵

Zum Zweiten wird sich durch den demographischen Wandel das Erwerbspersonenpotenzial (Erwerbstätige, registrierte Arbeitslose und Stille Reserve) mittelfristig verringern. Dies gilt selbst bei hoher Frauenerwerbsbeteiligung und hoher Zuwanderung (Fuchs/Thon 1999). Das heißt, das Angebot an Arbeitskräften dürfte bereits ab dem kommenden Jahrzehnt deutlich zurückgehen.

Zum Dritten lässt die Qualifikationsentwicklung der Bevölkerung in Verbindung mit Struktur- und demographischem Wandel einen Mangel insbesondere an Hochqualifizierten erwarten (Reinberg/Hummel 2003; Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung 2001).

Die derzeitige AkademikerInnen-Erwerbstätigkeit wird hauptsächlich von den mittleren Altersgruppen getragen. Scheiden diese geburtenstarken Jahrgänge einmal aus dem Erwerbsleben aus, was in den nächsten ein bis zwei Jahrzehnten sukzessive erfolgen wird, könnten sie nur dann halbwegs ausreichend ersetzt werden, wenn die nachrückenden geburtenschwachen Jahrgänge deutlich besser qualifiziert wären als frühere Kohorten. Dies ist derzeit aber nicht in Sicht. Entgegen verbreiteter Annahmen ist die Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte in Westdeutschland seit Beginn der 90er Jahre mehr oder weniger zum Stillstand gekommen. Beispielsweise sank die Brutto-Studierquote⁶ ein halbes Jahr nach Schulabgang von 76 Prozent beim Studienberechtigten-Jahrgang 1990 auf 65 Prozent beim Jahrgang 1999. Beim Jahrgang 2002 stieg sie wie-

Abbildung 3

Erwerbstätige* in Deutschland			
nach Tätigkeitsniveau, in %			
Hochqualifizierte Tätigkeiten	19,3	20,2	24,1
Fachtätigkeiten mit Führungsaufgaben	14,4	14,6	16,4
Qualifizierte Fachtätigkeiten	28,4	29,2	30,1
Einfache Fachtätigkeiten	17,9	16,6	13,6
Hilftätigkeiten	20,1	19,6	15,7
	1991	1995	2010

* ohne Auszubildende
Quelle: IAB/Prognos Projektion 1999 © IAB

der leicht auf 69 Prozent (Heine/Spangenberg/Sommer 2003). Es ist zu hoffen, dass dieser Aufwärtstrend auch weiter anhalten wird.

Resümee und Folgerungen

Trotz aller strukturellen und konjunkturellen Probleme auf beruflichen Teilarbeitsmärkten war die Gruppe der AkademikerInnen bereits in der Vergangenheit am Arbeitsmarkt und bei den Beschäftigungsbedingungen privilegiert. Dies zeigt sich etwa bei der Arbeitslosigkeit, bei der Adäquanz der Tätigkeit und beim Einkommen. Trotz Anstiegs sind ihre Arbeitslosenquoten auch in jüngerer Zeit vergleichsweise niedrig. In Zukunft werden die Chancen von AkademikerInnen nicht nur weiter steigen, sondern es droht sogar ein Mangel. Vor diesem Hintergrund dürfte sich auch die Situation in weniger „marktgängigen“ Fächern aus den Sozial- und Geisteswissenschaften entspannen. Hat sich doch bereits in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, dass bei Fachkräftemangel die Offenheit von Betrieben gegenüber „QuereinsteigerInnen“ zunimmt.

Junge Menschen mit Studienberechtigung und entsprechenden Interessen und Fähigkeiten können also unter Arbeitsmarktgesichtspunkten zu einem Studium nur ermutigt werden.⁷ Die jüngeren ne-

gativen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt für AkademikerInnen sollten insbesondere bei individuellen Studienentscheidungen nicht überbewertet werden. Dies nicht zuletzt auch deswegen, weil zwischen Studienbeginn und Berufsstart, je nach Hochschul- und Abschlussart verschieden, mehrere Jahre liegen. Bis der Studienabschluss erreicht ist, kann sich am Arbeitsmarkt vieles ändern.

Ausschlaggebend bei der Studienentscheidung sollten in erster Linie die individuellen Interessen und Fähigkeiten sein – nicht zuletzt deswegen, weil man nur dann ein Studium erfolgreich meistern kann.

Zu einem Studium ermutigt werden müssen gerade junge Menschen aus hochschulfernen sozialen Schichten. Laut der Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks (Schnitzer/Isserstedt/Middendorff 2001: 90ff.) nehmen von 100 Kindern „hoher“ sozialer Herkunft 72 Kinder ein Hochschulstudium auf, von 100 Kindern „niedriger“ sozialer Herkunft dagegen nur acht.⁸ Entgegen verbreiteter Annahmen hat sich das Gefälle in der sozialen Bildungsbeteiligung in jüngerer Zeit noch verstärkt, soziale Selektion sich also verschärft. Zu wünschen wäre eine lebendige gesellschaftliche Debatte, die ähnlich wie in den 60er und 70er Jahren diese hohe soziale Ungleichheit wieder zum öffentlichen Thema macht, damit sie in einem zweiten Schritt abgebaut werden kann. Die Notwendigkeit hierzu stellt sich sowohl aus ökonomischen als auch aus gesellschaftlich-emanzipatorischen Gründen.

⁵ Für die Vergangenheit zeigt sich eine hohe Treffsicherheit früherer Projektionen zum Qualifikationsbedarf (Reinberg 1997: 8).

⁶ Die Brutto-Studierquote bezeichnet den „Anteil all jener Hochschulzugangsberechtigten eines Jahrgangs, die ein Studium an einer Universität oder an einer Fachhochschule aufnehmen (werden), unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieses Studiums“ (Heine/Spangenberg/Sommer 2003: 4).

⁷ Informationen rund um Studium und Beruf bietet beispielsweise das Netzwerk „Wege ins Studium“ (www.wege-ins-studium.de).

⁸ Die sozialen Herkunftsgruppen (niedrig, mittel, gehoben, hoch) wurden gebildet über eine Kombination des höchsten Schulabschlusses der Eltern und deren Stellung im Beruf (Schnitzer/Isserstedt/Middendorff 2001: 91).

Literatur

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung BLK (2001): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2015, im Internet unter <http://www.blk-bonn.de/papers/heft104.pdf> (03.11.2003).

Butz Marcus (2001): Lohnt sich Bildung noch? Ein Vergleich der bildungspezifischen Nettoeinkommen 1982 und 1995, in: Berger Peter A./Konietzka Dirk (2001), Hg., Die Erwerbsgesellschaft. Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten, Opladen.

Fuchs Johann/Thon Manfred (1999): Potentialprojektion bis 2040: Nach 2010 sinkt das Angebot an Arbeitskräften, IAB-Kurzbericht Nr. 4 (<http://doku.iab.de/kurzber/1999/kb0499.pdf>).

Heine Christoph/Spangenberg Heike/Sommer Dieter (2003): Studienberechtigte 2002 ein halbes Jahr nach Schulabgang. Ergebnisse einer Vorabauswertung der ersten Befragung der Studienberechtigten 2002 und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1994, 1996 und 1999, HIS-Kurzinformation A6.

Holtkamp Rolf/Koller Petra/Minks Karl-Heinz (2000): Hochschulabsolventen auf dem Weg in den Beruf. Eine Untersuchung des Berufsübergangs der Absolventenkohorten 1989, 1993 und 1997, Hannover.

Minks Karl-Heinz/Schaeper Hilde (2002): Modernisierung der Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft und Beschäftigung von Hochschulabsolventen. Ergebnisse aus Längsschnittuntersuchungen zur beruflichen Integration von Hochschulabsolventinnen und -absolventen, Hannover.

Reinberg Alexander (1997): Bildung zahlt sich immer noch aus. Eine Analyse qualifikationsspezifischer Arbeitsmarktentwicklungen in der ersten Hälfte der 90er Jahre für West- und Ostdeutschland, IAB-Werkstattbericht Nr. 15.

Reinberg Alexander/Hummel Markus (2003): Bildungspolitik: Steuert Deutschland langfristig auf einen Fachkräftemangel zu?, IAB-Kurzbericht Nr. 9 (<http://doku.iab.de/kurzber/2003/kb0903.pdf>).

Schnitzer Klaus/Isserstedt Wolfgang/Middendorff Elke (2001): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2000. 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, (Hg. Bundesministerium für Bildung und Forschung), Bonn (<http://www.studentenwerk.de/se/2001/Soz16Ges.pdf>; 03.11.2003).

Schomburg Harald/Teichler Ulrich (2003): Hochschulabsolventen in Japan und Europa – zukunftsfähig und erfolgreich? Ergebnisse einer internationalen Hochschulabsolventenuntersuchung, in: Schwarz Stefanie / Teichler Ulrich (2003), Hg., Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung, Frankfurt/New York.

Schreyer Franziska (2000): BIBB/IAB-Erhebung: „Unsichere“ Beschäftigung trifft vor allem die Niedrigqualifizierten, IAB-Kurzbericht Nr. 15 (<http://doku.iab.de/kurzber/2000/kb1500.pdf>).

Weißhuhn Gernot (2001): Gutachten zur Bildung in Deutschland, (Hg. Bundesministerium für Bildung und Forschung), Bonn.

Impressum

IAB Kurzbericht

Nr. 20 / 17.11.2003

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung

Hausdruckerei der BA

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet:

<http://www.iab.de>

Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an

Alexander Reinberg, Tel. 0911/179-3111
Franziska Schreyer, Tel. 0911/179-3078
oder e-Mail: vorname.name@iab.de

ISSN 0942-167X

Tabelle 1

Arbeitslose mit Uni-Abschluss nach Fächergruppen und Studienfächern 1995 bis 2003 - Bundesgebiet									
Fächergruppe/Studienfach	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ingenieurwissenschaften^{1) 2)}	33.519	35.655	40.245	34.689	35.637	31.887	31.749	33.544	36.754
Architektur	1.368	2.104	2.648	2.621	2.764	2.872	3.224	3.830	4.483
Bauingenieurwesen	2.723	3.696	4.878	4.685	5.061	5.058	5.289	5.651	6.082
Maschinenbau	8.585	8.900	9.747	7.964	7.855	6.714	6.563	6.742	7.474
Elektrotechnik	7.323	7.392	7.852	6.324	6.344	5.334	5.151	5.446	6.084
Fertigungsingenieurwesen	2.794	2.863	2.974	2.643	2.502	2.092	2.047	2.048	2.157
Wirtschaftsingenieurwesen	1.472	1.530	1.754	1.509	1.588	1.356	1.469	1.676	1.815
Naturwissenschaften^{1) 2)}	22.069	21.509	22.272	18.348	17.501	14.940	14.961	17.172	20.588
Biologie	4.422	4.404	4.460	3.988	3.788	3.294	3.216	3.521	4.013
Chemie	6.546	6.408	6.846	5.543	5.304	4.397	4.209	4.264	4.784
Physik	4.024	3.817	3.749	2.945	2.695	2.192	2.103	2.451	2.871
Mathematik	2.000	1.830	1.871	1.438	1.413	1.189	1.209	1.445	1.789
Informatik	1.973	1.716	1.745	1.290	1.262	1.156	1.449	2.382	3.403
Recht und Wirtschaft^{1) 2)}	23.807	23.827	25.325	21.907	22.699	19.644	20.861	25.419	29.533
Jura	6.409	6.476	6.646	6.013	6.539	5.294	5.521	7.191	8.762
Betriebswirtschaftslehre	11.436	11.601	12.555	10.738	10.939	9.823	10.761	13.122	14.902
Volkswirtschaftslehre	5.171	5.055	5.357	4.464	4.527	3.924	3.997	4.467	5.168
Gesellschaft und Soziales^{1) 2)}	14.361	14.287	15.488	13.953	13.935	12.812	13.115	14.108	16.356
Politologie/Soziologie	3.976	3.827	4.104	3.550	3.632	3.250	3.561	4.045	4.685
Psychologie	3.180	3.062	3.253	2.928	2.820	2.520	2.485	2.606	2.933
Pädagogik	3.382	3.413	3.585	3.260	3.206	2.942	3.118	3.235	3.983
Sozialarbeit/-pädagogik	1.899	2.007	2.466	2.411	2.478	2.500	2.283	2.438	2.718
Evang./Kath. Theologie	1.542	1.579	1.653	1.442	1.431	1.249	1.321	1.395	1.589
Medizin	11.328	11.282	12.945	12.061	11.406	10.427	9.540	9.021	9.260
Humanmedizin	8.144	8.343	9.900	9.036	8.473	7.786	7.109	6.615	6.531
Zahnmedizin	924	969	981	1.110	1.167	1.049	1.028	1.001	935
Tiermedizin	1.040	950	970	828	832	773	745	722	796
Pharmazie	1.220	1.020	1.094	1.087	934	819	658	683	998
Kultur und Medien^{1) 2)}	16.126	15.997	16.734	15.321	15.541	14.661	15.784	18.412	20.060
Geschichte/Ethnologie	3.140	3.161	3.140	2.861	2.926	2.709	2.827	3.341	3.730
Germanistik/Anglistik	2.281	2.351	2.370	2.140	2.035	1.931	2.227	2.764	3.134
Dolmetschen/Übersetzen	1.195	1.147	1.197	1.004	980	829	878	987	1.096
Kommunikationswiss./Journalistik	2.272	2.190	2.270	2.005	2.030	1.842	2.030	2.523	2.699
Gestaltung/Bildende Kunst	2.094	2.086	2.234	2.121	2.152	2.079	2.191	2.673	3.005
Musik	830	744	911	836	869	884	940	909	859
Lehrämter	14.096	15.258	18.405	15.366	14.721	11.158	10.090	9.779	10.687
Gymnasium	5.630	5.848	6.778	5.399	5.112	4.088	3.570	3.285	3.531
Realschule	2.425	2.595	2.923	2.601	2.392	1.904	1.704	1.808	1.980
Grund- und Hauptschule	4.214	4.988	6.609	5.612	5.506	3.785	3.575	3.491	3.888
Sonderschule	302	271	284	307	385	231	239	243	283
Berufsbildende Schule	1.525	1.556	1.811	1.447	1.326	1.150	1.002	952	1.005
Uni insgesamt²⁾	146.012	148.160	163.479	142.252	142.433	125.911	127.316	150.586	166.207
Unter 35 Jahren	36%	34%	30%	27%	26%	24%	23%	28%	27%
Arbeitslose mit FH-Abschluss nach Fächergruppen und Studienfächern 1995 bis 2003 - Bundesgebiet									
Fächergruppe/Studienfach	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ingenieurwissenschaften²⁾	30.996	32.149	34.590	30.295	29.945	26.440	27.049	34.088	39.220
Architektur	1.154	1.575	1.953	1.949	1.931	2.018	2.410	3.593	4.490
Bauingenieurwesen	2.472	3.240	4.136	4.171	4.354	4.193	4.901	6.139	7.169
Maschinenbau	9.704	9.996	10.209	8.468	8.146	6.696	6.550	7.641	8.486
Elektrotechnik	7.491	7.120	7.492	6.179	5.979	5.044	4.716	5.962	6.667
Fertigungsingenieurwesen	2.381	2.353	2.465	2.062	1.983	1.700	1.741	2.088	2.282
Wirtschaftsingenieurwesen	1.134	1.131	1.149	1.038	1.192	1.117	1.230	1.667	1.919
Naturwissenschaften²⁾	3.619	3.399	3.642	2.874	2.765	2.442	2.696	4.322	5.948
Chemieingenieurwesen	1.379	1.378	1.574	1.286	1.240	1.003	1.051	1.186	1.403
Informatik	1.125	971	957	647	622	623	822	1.845	3.028
Recht und Wirtschaft²⁾	7.756	7.602	7.980	7.063	7.313	6.912	7.907	12.483	15.399
Rechtspflege	190	148	161	186	168	182	197	477	557
Betriebswirtschaftslehre	6.606	6.412	6.691	5.948	6.150	5.818	6.846	10.806	13.446
Verwaltungswesen	308	313	341	273	277	264	262	379	486
Gesellschaft und Soziales²⁾	7.686	7.398	8.335	7.547	7.097	6.922	6.788	8.123	10.332
Sozialarbeit/-pädagogik	7.256	6.951	7.846	7.023	6.628	6.451	6.278	7.326	9.374
Kultur und Medien²⁾	4.386	4.152	4.260	3.826	3.967	3.552	4.218	6.187	7.419
Dolmetschen/Übersetzen	252	208	194	177	194	173	198	237	341
Dokumentation/Bibliothekswiss.	649	625	696	560	551	500	589	806	990
Gestaltung/Graphik	2.682	2.589	2.632	2.416	2.487	2.235	2.695	3.940	4.701
FH insgesamt²⁾	59.868	59.171	63.561	56.047	55.499	50.344	53.083	73.012	87.125
Unter 35 Jahren	33%	29%	26%	22%	20%	19%	20%	26%	27%

¹⁾ Ohne AbsolventInnen der Lehrämter.

²⁾ Einschliesslich sonstige Studienfächer.

Quelle: Arbeitslosenstatistik (jeweils September); IAB VI/4

Tabelle 2

Arbeitslose, Erwerbstätige und Arbeitslosenquoten nach Qualifikationsstufen												
Jahr	Arbeitslose ¹⁾ in 1.000				Erwerbstätige ²⁾ in 1.000				Arbeitslosenquoten in %			
	Arbeitslose insgesamt	mit Hochschulausbildung			Erwerbstätige insgesamt	mit Hochschulausbildung			Arbeitslosenquoten insgesamt	mit Hochschulausbildung		
		insgesamt	davon			insgesamt	davon			insgesamt	davon	
		Uni-	Fachhoch-		insgesamt	Uni-	Fachhoch-		insgesamt	Uni-	Fachhoch-	
		versitäten	schulen ³⁾			versitäten	schulen ³⁾			versitäten	schulen ³⁾	
Alte Länder und Berlin-West												
1975	1.007	30	15	15	24.676	1.754	1.231	523	3,9	1,7	1,2	2,8
1976	898	37	20	17	24.171	1.793	1.257	537	3,6	2,0	1,6	3,0
1977	911	40	24	16	24.310	1.881	1.315	565	3,6	2,1	1,8	2,7
1978	864	35	22	12	24.387	1.965	1.371	593	3,4	1,7	1,6	2,1
1979	737	37	24	12	24.574	2.095	1.425	670	2,9	1,7	1,7	1,8
1980	823	42	28	14	24.965	2.246	1.492	753	3,2	1,8	1,9	1,8
1981	1.256	60	41	19	25.054	2.279	1.544	735	4,8	2,6	2,6	2,5
1982	1.819	83	54	28	24.854	2.286	1.577	709	6,8	3,5	3,3	3,8
1983 ⁴⁾	2.134	105	70	35	24.245	2.326	1.580	746	8,1	4,3	4,3	4,5
1984 ⁴⁾	2.143	115	79	36	24.297	2.432	1.627	805	8,1	4,5	4,6	4,2
1985	2.151	118	82	36	24.565	2.560	1.689	871	8,1	4,4	4,6	4,0
1986	2.046	114	81	34	24.950	2.713	1.778	935	7,6	4,0	4,3	3,5
1987	2.107	126	89	36	24.867	2.815	1.833	982	7,8	4,3	4,7	3,5
1988	2.100	139	99	40	25.332	2.941	1.923	1.018	7,7	4,5	4,9	3,7
1989	1.881	128	91	37	25.724	3.059	2.009	1.050	6,8	4,0	4,3	3,4
1990	1.728	120	86	34	27.524	3.307	2.139	1.168	5,9	3,5	3,9	2,8
1991	1.610	110	79	31	27.926	3.404	2.165	1.239	5,4	3,1	3,5	2,5
1992	1.784	117	83	34	28.561	3.656	2.341	1.315	5,9	3,1	3,4	2,6
1993	2.288	146	100	46	28.166	3.784	2.437	1.347	7,5	3,7	3,9	3,3
1994	2.452	156	106	50	28.029	3.897	2.501	1.395	8,0	3,9	4,1	3,5
1995	2.488	158	108	50	27.839	4.006	2.562	1.444	8,2	3,8	4,0	3,4
1996	2.749	157	108	49	27.863	4.315	2.682	1.633	9,0	3,5	3,9	2,9
1997	2.933	164	115	50	27.840	4.448	2.719	1.730	9,5	3,6	4,1	2,8
1998	2.733	145	102	44	27.934	4.543	2.786	1.757	8,9	3,1	3,5	2,4
1999	2.622	141	100	41	28.278	4.628			8,5	3,0		
2000	2.383	124	88	36	28.530	4.788			7,7	2,5		
2001	2.421	128	90	38	28.881	4.834			7,7	2,6		
2002	2.594	164	110	54	28.735	4.826	2.801	2.025	8,3	3,3	3,8	2,6
Neue Bundesländer und Berlin-Ost												
1991	1.028	70	58	12	7.423	890	732	159	12,2	7,2	7,3	6,8
1992	1.111	48	40	9	6.452	862	690	172	14,7	5,3	5,4	4,8
1993	1.159	52	43	9	6.187	907	710	198	15,8	5,4	5,7	4,5
1994	1.041	46	38	8	6.278	940	711	229	14,2	4,7	5,1	3,3
1995	1.033	48	38	9	6.382	975	713	262	13,9	4,6	5,1	3,5
1996	1.100	50	40	10	6.244	1.014	712	302	15,0	4,7	5,3	3,3
1997	1.375	63	49	14	6.101	1.029	720	308	18,4	5,7	6,3	4,3
1998	1.232	53	40	13	6.026	1.055	738	317	17,0	4,8	5,2	3,8
1999	1.321	57	43	14	6.151	1.048			17,7	5,2		
2000	1.302	51	38	14	6.096	1.044			17,6	4,7		
2001	1.321	52	37	15	6.016	1.046			18,0	4,7		
2002	1.347	60	41	19	5.927	1.035	610	425	18,5	5,5	6,2	4,4
Deutschland												
1991	2.638	180	137	43	35.349	4.294	2.896	1.398	6,9	4,0	4,5	3,0
1992	2.894	166	123	43	35.013	4.519	3.031	1.487	7,6	3,5	3,9	2,8
1993	3.447	198	143	55	34.353	4.691	3.147	1.544	9,1	4,1	4,3	3,5
1994	3.493	203	145	58	34.307	4.837	3.212	1.624	9,2	4,0	4,3	3,4
1995	3.521	206	146	60	34.221	4.981	3.275	1.706	9,3	4,0	4,3	3,4
1996	3.848	207	148	59	34.107	5.329	3.394	1.935	10,1	3,7	4,2	3,0
1997	4.308	227	163	64	33.941	5.477	3.439	2.038	11,3	4,0	4,5	3,0
1998	3.965	198	142	56	33.960	5.598	3.524	2.074	10,5	3,4	3,9	2,6
1999 ⁵⁾	3.943	198	142	55	34.429	5.676			10,3	3,4		
2000 ⁵⁾	3.685	175	126	50	34.626	5.832			9,6	2,9		
2001 ⁵⁾	3.742	180	127	53	34.897	5.880			9,7	3,0		
2002	3.942	224	151	73	34.662	5.861	3.411	2.450	10,2	3,7	4,2	2,9

¹⁾ Sonderuntersuchungen der Bundesanstalt für Arbeit über Arbeitslose jeweils Ende September

²⁾ Zivile Erwerbstätige (ohne Auszubildende) nach Mikrozensus; Erwerbstätige „ohne Angabe“ zum Berufsabschluss nach Mikrozensus je Altersklasse proportional auf alle Gruppen verteilt.

³⁾ Einschliesslich Verwaltungsfachhochschulen

⁴⁾ Erwerbstätige: Wegen Ausfall des Mikrozensus wurde ersatzweise die EG-Arbeitskräftestichprobe verwendet

⁵⁾ Für dieses Jahr keine vollständige Differenzierung möglich